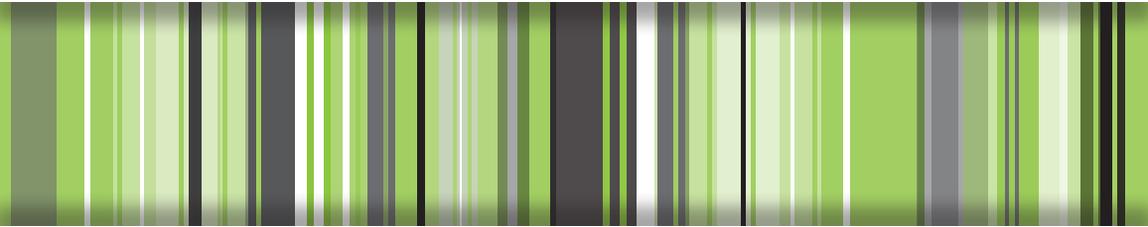


# Freiheit schafft Wohlstand



Die Möglichkeit breiter Bevölkerungsschichten der westlichen Welt, für sich selbst einen gewissen Wohlstand erarbeiten, Eigentum erwerben und wirtschaftliche Unabhängigkeit erlangen zu können, führte in der Mitte des 19. Jahrhunderts zur «grossen Gabelung», der Aufteilung der globalen Kräfteverhältnisse in Gewinner und Verlierer. Dies gilt bis heute. Allerdings gerät der wirtschaftliche Vorsprung der Industrieländer zunehmend unter Druck. Der Wohlstand wird neu verteilt. Es liegt an uns dafür zu sorgen, dass wir den Preis für diese Veränderungen nicht mit der Kreditkarte unserer Kinder bezahlen. Dazu braucht es weder schuldenfinanzierte Konjunkturprogramme noch staatliche Rettungsschirme oder gläserne Bürger. Entscheidend ist vielmehr, dass wir den Glauben an die Freiheit, die Würde und die Einzigartigkeit jedes einzelnen Menschen an die kommenden Generationen weitergeben.

»»» Am 15. Mai 1792 erblickte Matthias Naef in Schwarzenbach bei Wil das Licht der Welt. Nach dem frühen Tod der Mutter half er gemeinsam mit seinen Brüdern dem Vater beim Weben. Dieser sass jedoch mehr im Wirtshaus als zu Hause. Der Haushalt wurde im Jahre 1805 aufgelöst, Matthias Naef kam als Knecht zu einem verwandten Bauern. Mit 19 Jahren trat er als Weber in den Dienst des Oberuzwiler Fabrikanten Hans Jakob Spitzli ein. Nach dessen Tod begann er auf eigene Rechnung zu produzieren. Zunächst beschränkte sich Naef auf die Weisswandweberei. Um 1825 weitete er die Produktion auf die Buntweberei, wenig später auf die Jacquardweberei aus. Mit dem Bau der ersten Färberei 1826 begann Naef eine Reihe von Erweiterungen seines Unternehmens, mit denen er – ausgenommen das Bleichen – nach und nach den ganzen Produktionsprozess in der Textilindustrie bei sich konzentrierte. Sein Unternehmen beschäftigte schliesslich 2000 Menschen: ungefähr 200 Arbeiter in den Fabriken von Niederuzwil und Algetshausen, rund 1000 Heimweber und etliche hundert Spuler im Untertoggenburg und in der Gegend von Mörschwil. 1830 wurde Matthias Naef in den Verfassungsrat, 1846 in den Kantonsrat gewählt.

### Der Weg zum Wohlstand

Der Lebensweg von Naef ist mehr als nur ein weiteres Kapitel Ostschweizer Textilgeschichte. Sein Aufstieg vom einfachen Weberknecht zum führenden Textilunternehmer dokumentiert vielmehr einen grundsätzlichen gesellschaftlichen Wandel. Begonnen hat diese Entwicklung vor rund fünfhundert Jahren in Europa. Die Menschen befreiten sich von den Zwängen des Mittelalters. Die Errungenschaften von Renaissance und Aufklärung heissen Freiheit, Menschenrechte und Privateigentum. Kant beschreibt die Aufklärung als den Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit: «Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.» Die Entdeckung der Freiheit, der Würde und der Einzigartigkeit jedes einzelnen Menschen legte ungeheure gesellschaftliche Kräfte frei. An die Stelle einer unbeweglichen Schichtung von klar definierten Statusgruppen mit jeweils besonderen Rechten und Pflichten trat eine Gesellschaft, in der die Lebensverhältnisse des Einzelnen durch das private Eigentum und seine Stellung im Markt bestimmt wurden. Der gesellschaftliche Status des «Bürgers» änderte sich. Zum ersten Mal in der Geschichte war es

möglich, als Händler, Handwerker oder Erfinder wirtschaftliche Unabhängigkeit und Ehre zu erlangen. Soziale Anerkennung wurde nicht mehr vererbt, sondern konnte, wie das Beispiel von Matthias Naef eindrücklich zeigt, selbst erarbeitet werden.

Das Bestreben, die Autonomie und Würde des Menschen von politischen, kirchlichen und gesellschaftlichen Zwängen freizuhalten, löste eine einzigartige wirtschaftliche Entwicklung aus. Der Unternehmergeist explodierte. Die Möglichkeit breiter Bevölkerungsschichten, für sich selbst einen gewissen Wohlstand erarbeiten, Eigentum erwerben und wirtschaftliche Unabhängigkeit erlangen zu können, führte in der Mitte des 19. Jahrhunderts zur grossen Gabelung, der Aufteilung der globalen Kräfteverhältnisse in wirtschaftliche Gewinner und Verlierer. Es entwickelte sich eine gewaltige Schere zwischen den materiellen Lebensstandards in den ärmsten und reichsten Gegenden der Welt. Um 1820 betrug der Unterschied das Drei- bis Vierfache, um 1913 mindestens das Achtefache. Westliche Organisationsmodelle wie der Nationalstaat, der Markt oder die Kapitalgesellschaften entwickelten sich zu globalen Standards in Politik und Wirtschaft. Dies gilt bis heute. Allerdings gerät der wirtschaftliche Vorsprung der westlichen Welt zunehmend unter Druck. Die Verlierer der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts holen auf.

### **Die Neuordnung der Weltwirtschaft**

Der durchschnittliche Wohlstand der einzelnen Bürgerinnen und Bürger in den Volkswirtschaften Asiens liegt immer noch weit unter den Vergleichswerten der alten Industrieländer. Unübersehbar ist jedoch die unterschiedliche Dynamik. China erlebt derzeit die stärkste und schnellste industrielle Revolution aller Zeiten. Im Verlaufe einer einzigen Generation verzehnfachte sich das Bruttoinlandprodukt. 1981 lebten im Reich der Mitte noch 84% der Menschen in extremer Armut. 2008 ist dieser Anteil auf 13% gesunken. Die Zahl der Betroffenen verringerte sich um 622 Millionen. Die Gruppe der acht grössten Schwellenländer vereinigte vor 30 Jahren zusammen rund die Hälfte der wirtschaftlichen Grösse Europas oder der USA. Vor rund zehn Jahren haben sie diese eingeholt und mittlerweile hinter sich gelassen. Nicht anders als beim Aufstieg Europas

werden auch diese Länder nicht von Krisen und Rückschlägen verschont bleiben. Ohne Zweifel erleben wir jedoch derzeit eine Neuordnung der Weltwirtschaft. Die grosse Gabelung des 19. Jahrhunderts macht Platz für die Gabelung 2.0, den wirtschaftlichen Aufstieg der Schwellenländer bei gleichzeitiger Stagnation der westlichen Welt.

Der wirtschaftliche Fortschritt folgt entgegen vieler wissenschaftlicher und vor allem politischer Überzeugungen keiner Mechanik, sondern ist das Ergebnis menschlichen Handelns. Die entscheidenden Antriebskräfte liegen dabei im Ideal des freien Menschen, dem Streben des Einzelnen nach Unabhängigkeit, Selbstverwirklichung und Wohlstand. Mit den Worten von Ludwig Hasler: «Wer Wachstum will, muss Freiheit puschen.» Der wirtschaftliche Aufstieg Chinas bestätigt diese Erfahrung. Anfangs der neunziger Jahre verzichtete die Kommunistische Partei auf die weitreichende Steuerung der individuellen Lebensführung und entliess grössere gesellschaftliche Gruppierungen in die Eigenverantwortung. Noch Mitte der achtziger Jahre existierte in China der Mensch als Individuum nicht. «Tongzhi», Genosse, war die Standardanrede, die eine grosse Gemeinschaft vorgaukelte. Diese bestand vor allem in allgemeiner Armut. Irgendwann verstummten die Propaganda-Lautsprecher. Und fast über Nacht verwandelten sich graue Städte wie Peking oder Shanghai in dynamische, visionäre Metropolen mit internationaler Ausstrahlung.

### **Persönliche Freiheit vs. politische Freiheit**

Der wirtschaftliche Aufstieg Chinas dokumentiert aber auch das Spannungsverhältnis von persönlicher und politischer Freiheit. Für uns bilden diese eine untrennbare Symbiose. Der Blick in die Geschichte zeigt jedoch, dass für den wirtschaftlichen Aufstieg die Garantie der persönlichen Freiheit entscheidender ist als die Beantwortung der Frage, nach welchen Kriterien Gesetze beschlossen und Regierungen gebildet werden. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, der Zeit der industriellen Revolution, waren in Grossbritannien Rechtsgleichheit und persönliche Freiheit weitgehend gewährleistet. Als demokratisch konnte man das Land dennoch nicht bezeichnen. Vor der britischen Wahlreform von 1832 waren nur 1,8% der Bevölkerung stimmberechtigt. Die Schweiz entwickelte sich zur

wettbewerbsfähigsten Nation der Welt, obwohl bis vor vierzig Jahren mit den Frauen mehr als die Hälfte der Bevölkerung von der Ausübung des Wahl- und Stimmrechts ausgeschlossen war. Das Wirtschaftswunder Liechtenstein ist eine konstitutionelle Erbmonarchie. Die Eroberung der politischen Rechte ist in der Regel die Folge und nicht die Voraussetzung der individuellen Befreiung.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Freie Wahlen, die direkte Demokratie und der Föderalismus sind aus Sicht der Schweiz unverzichtbare Elemente der Freiheit. Die langfristige Sicherung des Wohlstandes ist ohne politische Freiheiten nicht denkbar. Für die wirtschaftliche Entwicklung einer Gesellschaft jedoch liegt das Primat bei der Garantie der individuellen Rechte. Die Aussicht, sich von wirtschaftlichen Abhängigkeiten lösen zu können und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten treiben den Menschen an und fördern den Unternehmergeist.

### **Das Erfolgsrezept: Freiheit, Privateigentum, Wettbewerb**

Der Weg in eine wirtschaftlich glückliche Zukunft führt auch im 21. Jahrhundert über den Menschen als autonome Persönlichkeit und die fundamentalen Werte einer freien Gesellschaft. In erster Linie geht es um die persönliche Freiheit. Selbstbestimmung und Selbstverantwortung sind die entscheidenden Motivations- und Glücksfaktoren. Die Grenzen der persönlichen Freiheit liegen dort, wo die Freiheit der Anderen beginnt. Zur Freiheit gehört die Bereitschaft, für das eigene Handeln selbstverantwortlich einzustehen. Wer den Nutzen hat, muss auch den Schaden tragen.

Entscheidende Voraussetzungen für die Verwirklichung persönlicher Freiheit sind das Recht auf Privateigentum und die Sicherstellung einer wettbewerbsorientierten Ordnung. Privates Eigentum verteilt gesellschaftliche Macht und sichert dem einzelnen Menschen einen Handlungsbereich, den er nach seinen eigenen Werten, Idealen und Wünschen gestalten kann. Die Möglichkeit, privates Eigentum erwerben zu können, macht unabhängig. Privateigentum weckt die Eigeninitiative und stärkt die Selbstverantwortung. Das Wettbewerbsprinzip ist die gestaltende Voraussetzung einer der Vielfalt verpflichteten Gesellschaft.

Wettbewerb bedeutet Koordination individueller Anstrengungen ohne Zwang und Fortschritt dank Konkurrenz. Als Entdeckungs- und Entmachtungsverfahren ist der Wettbewerb ergebnisoffen. Wettbewerbsorientierte Institutionen sind erfolgreicher. Dies gilt für die Wirtschaft und die Politik.

### Fallstricke der Freiheit

Der Weg von der Renaissance zum demokratischen Rechtsstaat der Moderne war alles andere als ein linearer Prozess. Die gesellschaftlichen Veränderungen der vergangenen Jahrhunderte sind nicht nur eine Geschichte des Fortschritts, sondern auch eine Abfolge von Katastrophen. Die Reformbestrebungen des 16. Jahrhunderts endeten im Flächenbrand des dreissigjährigen Krieges. Auf die hoffnungsvolle Phase der französischen Revolution folgte die Schreckensherrschaft der Jakobiner. Rückschläge sind die zwingenden Begleiter jeder gesellschaftlichen Veränderung. Zur Aktion gehört die Reaktion. Eliten neigen dazu, sich mit dem Status Quo zu identifizieren. Privilegien werden nicht kampflos preisgegeben. Dies ist keine Frage von links und rechts. Das Ideal des freien Menschen steht in einem unauflösbaren Widerspruch zu allen Bestrebungen, politische und wirtschaftliche Macht an der Spitze staatlicher und privater Institutionen zu konzentrieren.

Die Aufwertung des Individuums gegenüber dem Kollektiv wird aber nicht nur von den Mächtigen, sondern auch von den einzelnen Menschen als Bedrohung erlebt. Mit der Freiheit, selbst entscheiden zu können, wächst der Zwang, selbst entscheiden zu müssen. Mehr Freiheit bedeutet weniger Sicherheit. Veränderungen, die das Leben auf lange Sicht verbessern, erscheinen kurzfristig als Gefährdung des persönlichen Wohlbefindens. Verstärkt wird das Unbehagen durch die subjektive Wahrnehmung wachsender materieller Ungleichheit. Eine Gesellschaft kann insgesamt reicher werden. Wenn sich jedoch die Unterschiede der Einkommen und der Konsummöglichkeiten zwischen den obersten und den untersten sozialen Schichten vergrößern, wird relative Armut sichtbarer als zuvor. Der subjektiv wahrgenommene Statusverlust erlaubt es, im Widerspruch zu allen längerfristig orientierten Statistiken, eine angeblich wachsende Not zu beklagen. Dies, obwohl das eigene Wohlstandsniveau gestiegen ist.

## **Es ist so bequem, unmündig zu sein**

Das Spannungsverhältnis zwischen persönlicher Freiheit und dem Bedürfnis nach Sicherheit und sozialer Gerechtigkeit charakterisiert auch die Gegenwart. Den Chancen und Risiken offener Grenzen und Märkte wird die scheinbare Sicherheit staatlicher Fürsorge und Aufsicht gegenübergestellt. Das durch politische Mehrheiten definierte Gemeinwohl und die daraus abgeleiteten öffentlichen Interessen setzen die Leitplanken der gesellschaftlichen Entwicklung. Die persönliche Freiheit wird auf die Möglichkeit reduziert, seine Pflichten im Rahmen des «volonté générale» freiwillig zu erfüllen. Gesteuert wird die Pflichterfüllung durch eine Vielzahl von staatlichen Institutionen, politischen Parteien, privaten Interessenverbänden und Lobbies. Sie alle verbindet der Glaube an die Planbarkeit des gesellschaftlichen Wandels und an den Staat als ultimativen Rettungsanker. Planwirtschaftliche Entscheidungsverfahren treten an die Stelle von Selbstbestimmung und Selbstverantwortung. Heute wird in der westlichen Welt rund die Hälfte der Wertschöpfung durch den Staat direkt oder nach den Weisungen der Politik ausgegeben. Wir leben im Status der Halbfreiheit. Ein nicht unwesentlicher Teil der Bevölkerung hat sich in diese Verhältnisse eingefügt und sich recht behaglich darin eingerichtet. Wie bereits Immanuel Kant feststellte, ist es so bequem, unmündig zu sein. Dazu gehört, dass die eigenen Energien zunehmend dafür verwendet werden, von staatlichen Leistungen zu profitieren, anstatt sie in eigene Arbeit und individuelle Kreativität zu stecken. Der Preis für die Verstaatlichung der privaten Verantwortung ist bekannt: wachsende Staatsausgaben, sanierungsbedürftige Sozialwerke, Erwerbslose, abnehmende internationale Wettbewerbsfähigkeit. Nicht in erster Linie in der Schweiz, aber auch in der Schweiz.

## **Der Wohlstand wird neu verteilt**

Seit mehr als hundert Jahren sind die Werbeflächen am Piccadilly Circus in London ein Gradmesser der Globalisierung. Die erste Mieterin einer Leuchtfäche war 1908 die französische Wassermarke Perrier, weitere europäische Getränkehersteller folgten. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann das amerikanische Jahrhundert. Seit 1955 ist Coca Cola mit einem riesigen Schriftzug vertreten. In den siebziger Jahren setzte der Aufstieg Japans ein, es kamen Canon, Sanyo



und Fuji. 2011 dann eine weitere Wachablösung: Sanyo wurde durch die südkoreanische Marke Hyundai ersetzt. Zum ersten Mal demonstrierte ein ehemaliges Schwellenland seine Stärke. Die Plakatflächen am Piccadilly Circus zeigen, wie sehr sich die Welt verändert. Der Wohlstand wird neu verteilt.

Es liegt an uns dafür zu sorgen, dass wir den Preis für diese Veränderungen nicht mit der Kreditkarte unserer Kinder bezahlen. Dazu braucht es weder schuldenfinanzierte Konjunkturprogramme noch staatliche Rettungsschirme oder gläserne Bürger. Entscheidend ist vielmehr, dass wir den Glauben an die Freiheit, die Würde und die Einzigartigkeit jedes einzelnen Menschen an die kommenden Generationen weitergeben. Der Weg in eine wirtschaftlich erfolgreiche Zukunft führt über eine Politik, die Vielfalt zulässt, den unternehmerischen Elan stärkt und Anreize setzt, hart zu arbeiten und Risiken einzugehen. Freiheit schafft Wohlstand. <<<

# Literaturverzeichnis

Im Umfeld historischer Betrachtungen und der politischen Philosophie gibt es wohl kaum einen Gedanken, der nicht bereits formuliert und aufgeschrieben wurde. Mit meinem Referat verbinde ich die Absicht, diese Erkenntnisse auf eine eigenständige und einfache Art darzustellen und für die öffentliche Diskussion in möglichst kompakter Form nutzbar zu machen. Dies ganz im Sinne von Alfred Polgar: «Macht aus hundert Zeilen zehn». Im Interesse der Verständlichkeit verzichte ich auf die Anwendung wissenschaftlicher Zitierregeln.

**Ackermann Ulrike**

Eros der Freiheit; Klett-Cotta, Stuttgart; 2008

**Eisenring Christoph**

Extreme Armut stark rückläufig; in: NZZ vom 7. März 2012

**Ferguson Niall**

Der Westen und der Rest der Welt; Ullstein Buchverlag GmbH; 2. Auflage 2011

**Geier Manfred**

Aufklärung – Das europäische Projekt; Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg, Januar 2012

**Hasler Ludwig**

Wer Wachstum will, muss Freiheit puschen; Referat Schweizerischer Gewerbetagkongress, 23. Mai 2012

**Hoffmann Christian, Bessard Pierre** (Hrsg)

Sackgasse Sozialstaat; Liberales Institut; Zürich 2011

**Horn Karen, Schwarz Gerhard**

Der Wert der Werte; Verlage Neue Zürcher Zeitung; 2012

**Horn Karen**

Vergesst Rousseau!; in: Schweizer Monat, Nr. 1002, Dezember 2012/Januar 2013

**Kallscheuer Otto**

Kein Weltkind in der Mitten; Zeit online; 2. Oktober 1992

**Kessler Manuela**

Peking, mon amour; in: Tages-Anzeiger vom 28. September 2012

**Malcher Ingo**

Gradmesser der Weltwirtschaft; in: Brand Eins 10/12, S. 16

**McCloskey Deirdre**

im Gespräch mit Rittmeyer Florian und Wiederstein Michael; Eine Frage der Ehre; in: Schweizer Monat, Nr. 994, März 2012

**Müller Peter**

«Näf Matthias», in: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), S. 695 f. (Onlinefassung); URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd138672520.html>

**Osterhammel Jürgen**

Die Verwandlung der Welt; C.H. Beck,  
München, Sonderausgabe 2011

**Preyer Gerhard, Krausse Reuss-Markus**

Chinas Wohlstand ohne Demokratie; in: NZZ  
vom 14. August 2012

**Schellenbauer Patrik,  
Müller-Jentsch Daniel**

Ernüchterter Schweizer Mittelstand; in: NZZ  
am Sonntag, 18. November 2012

**Scheu René**

Für einen Liberalismus ohne Adjektive; in: NZZ  
vom 11. November 2011

**Schwarz Gerhard**

Fallstricke der Freiheit; in: Das Magazin,  
1/2011

**Schwarz Gerhard**

Freiheit – eine unbequeme Idee; in: NZZ vom  
3. März 2012

**Schwarz Gerhard**

Schleichende Gefährdungen der Freiheit;  
in: NZZ vom 8. September 2012

**Schwarz Gerhard**

Prinzip Haftung; in: Schweizer Monat,  
Nr. 1000, Oktober 2012

**Tomáš Sedláček**

im Gespräch mit Rittmeyer Florian und  
Wiederstein Michael; Von Adam & Eva zu  
Fannie & Freddie; in: Schweizer Monat,  
Nr. 999, September 2012

**Sloterdijk Peter**

Aufbruch der Leistungsträger; in: Cicero,  
November 2009

**Speich Daniel**

Die Geburt des Ökonomismus aus der Krise  
der dreissiger Jahre; in: NZZ vom 17. Januar  
2012

**Weigelt Kurt**

Mehr KMU – weniger Staat; Aktion für freie  
Meinungsbildung; Zürich 2002

**Weigelt Kurt**

Vorteilsprinzip und Staatsfinanzierung;  
IHK-Referat, Nr.1; Januar 2012

**Zakaria Fareed**

Das Ende der Freiheit? Deutscher Taschen-  
buchverlag GmbH & Co. KG, München; Januar  
2007

## Über den Autor

### **Dr. Kurt Weigelt**

Kurt Weigelt, geboren 1955, studierte an den Universitäten Zürich und Bern Rechtswissenschaften. Anschliessend doktorierte er bei Prof. Dr. P. Saladin zu den Möglichkeiten einer staatlichen Parteienfinanzierung unter vergleichender Berücksichtigung der Gesetzgebung in Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika. Studienaufenthalte in Paris und Los Angeles. Im Anschluss an seine Ausbildung kaufte er gemeinsam mit seiner Gattin ein Unternehmen im Bereich des Einzel- und Versandhandels. Die Bürowelt Schiff AG wird heute von Regula Weigelt-Knecht alleinverantwortlich geführt. Seit 2007 ist Kurt Weigelt Direktor der Industrie- und Handelskammer St. Gallen-Appenzell. Er ist Vater von vier Kindern und wohnt in St.Gallen.





**IHK**  
Industrie- und  
Handelskammer

St.Gallen  
Appenzell

Gallusstrasse 16  
Postfach  
9001 St.Gallen

T 071 224 10 10  
F 071 224 10 60  
[www.ihk.ch](http://www.ihk.ch)